

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1941

174 (26.6.1941)

So wurde die erste Stadt genommen

Eine Stunde deutschen Angriffs genügte — Mit Schlauchbooten über den Fluß — Die litauische Bevölkerung atmet auf
Von Kriegsbericht Dr. Werner Lahne

PK. Das deutsche Offizier marschiert. Die Sowjetarmee bekommt nun die Kraft deutscher Waffen und der unheimlichen Angriffskraft unserer Regimenter zu spüren. Doch nicht lange ist es her, seit die ersten Infanteriekompanien über den Grenzfluß setzten und den offensichtlich überlasteten Gegner nach kurzem Gefecht aus seiner vorgeschobenen Verteidigungslinie warfen. In uns allen schwingt noch das soldatische Erleben dieses Offenbeginns und der vorangegangenen Stunden der kurzen, spannungsgeladenen Nacht.

Vor dem Angriff
Unmittelbar vor einem im Weltkrieg bereits hart umkämpften deutschen Grenzstädtchen haben die Männer eines Bataillons ihre Bereitstellungen bezogen. Im Bataillonsgeschäftsraum laufen die letzten Meldungen der Kompaniechef und Spätruppführer ein. In ruhiger Gelassenheit gibt der Bataillonskommandeur seine letzten Befehle. Zwischen durch plaudert man von Kriegserlebnissen in Polen und aus dem Westfeldzug. Fast alle waren schon einmal am Feind, und die das erste Mal ihre Feuerkraft erleben sollen, sehen alles daran, es den erfahrenen Kameraden gleichzutun. Mit einem Soldatenhumor, der so leicht nicht unterzürnen kann, werden noch maniere Weise gemacht. Zwischen dem geht der Blick aber immer wieder verhalten auf den Uhrzeiger, der immer langsamer voranzukriechen scheint.

Der Morgen dämmert bereits über dem fahlen Dunst der weiten Weidenlandschaft. Denkt sich hin und wieder, und noch ein zweites Mal... Dann stellt sich der Feuerlohn eines Maschinengewehrs in die Stille. Es ist 8,05 Uhr. Der deutsche Angriff hat begonnen. Sein Ziel ist zunächst der Übergang über den schmalen Fluß und die Einnahme der unmittelbaren gegenüberliegenden litauischen Stadt.

„Die ersten sind schon drüben“
Den in den Lüften stehenden Maschinen unserer Luftwaffe feindwärts. Ein kurzer Blick zu den ferneren Helfern in den Lüften. Dann nimmt der von Minute zu Minute heftiger werdende Kampf die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Aus der Ferne dröhnt das dumpfe Krachen von Sprengungen herüber. Werden die Volkswaffen die Brücke über den Fluß in letzter Minute hochgehen lassen? Weipant geht der Blick durch den Feldstecher.

Weiße Rauchschwaden zischen drüber in die Höhe, kennzeichnen die vorderste Linie, die sich nun in raschen Sprüngen an den Ort heranarbeitet. „Die ersten sind schon drüben!“ Einer tendiert, ihnen den Rücken zu zeigen. Nach hinten wird ein Blick auf die von Kriegsglück begünstigten Kameraden. Gell, lodernde Flammen leuchten. Rechts und links sind die Infanteristen, ohne sich lange aufhalten, in den mitgebrachten Schlauchbooten über den Fluß gegangen. In unserem Abschnitt ist der Übergang erfaßt. Nach wird mit Hand angelegt, um die vom Gegner angelegten Sperren zu beseitigen. Vorsichtig unteruchen einige der Männer den Weg auf Minen und sonstige unangenehme Uebererraschungen. Aus den Häusern peitschen noch einige Schüsse über die Straße. Die deutschen Gewehre und Maschinenpistolen haben sich nicht umhin lassen und unmittelbar in den Kampf eingegriffen. Der überaus schnelle und unüberwindliche Der Schüsse Gegner weicht und zieht sich zurück auf seine zweite Verteidigungslinie zurück. Große Mengen von Geschwornen und Handgranaten sind zurückgelassen. Die meisten der Geschützten haben sich nicht einmal die Mühe genommen, ihre Gewehre mitzunehmen. In dem wirren Durcheinander der Häuser nehmen sich die nachfolgenden Wüter der Moskauer Sowjetarmee, die an die Wände geklettert sind, besonders „stifvoll“ aus. Bezirgen liegt in der Ecke ein Zeitungsblatt, dessen erste Seite die „unüberwindliche“ Sowjetarmee in Wort und Bild zeigt. Die harte Wirklichkeit spricht eine andere Sprache.

Hakenkreuzbanner auf dem Kirchturm
Kann mehr als eine Stunde ist seit Angriffsbeginn vergangen, und schon weht auf der hohen doppelstürmigen Kirche der Stadt

das Hakenkreuzbanner. Der große rote Sonnenfächer an der Stirnseite des prägnanten bolschewistischen Parteigebäudes, das Moskau als erstes „Gesicht“ nach der Anektierung des Landes den Litauern vor die Nase setzte, wird nicht mehr lange an seinem Platz bleiben. Niemand freut sich mehr darüber als die alt eingeweihte Bevölkerung, die nach dem ersten Schrecken der morgendlichen Ueberfallung nun bereits aus den niedrigen Häusern tritt und den einrückenden deutschen Truppen zuwinkt.

Sowjet-Flughafen wird zerstört

Rauch und Flammen, wo sowjetische Bomber und Hallen standen

Von Kriegsbericht Dr. Kurt Honolka

PK. Es sind noch keine 48 Stunden seit dem gigantischen Aufbruch der Front vergangen, aber schon haben die Volkswaffen Schlag auf Schlag ein Stück des Feindes auf sich zu schlagen begonnen. Wieder war der Führer im entscheidenden Augenblick schnell, wieder wurde der Ueberdrumpfer übertrumpft.

Während unser Heer an allen Fronten im Osten unaufhaltsam über die Grenzen flutet, stoßen die Geschwader der Luftwaffe Sondereinheiten in die Feindeslinie vor, flühen und überlegen wie an allen Fronten. Ihre Hauptaufgabe in dieser Phase des Kampfes ist es — neben der Unterstützung des Heeres — vor allem die sowjetischen Flughäfen unbrauchbar zu machen, fertige Maschinen zu vernichten und so die Schlagkraft der sowjetischen Luftflotte von Beginn an entscheidend zu schwächen. Und wie haben unsere Piloten diese Aufgabe gelöst? Das haben unsere Piloten gelöst! Das haben unsere Piloten gelöst! Das haben unsere Piloten gelöst! Das haben unsere Piloten gelöst!

Und der heutige Angriff unserer Geschwader und unserer Staffeln galt einem bolschewistischen Fliegerstützpunkt. Es war ein Flug, der unergreiflich bleiben wird: Uns ebenso wie den Gegnern, die den Bombenbegriff unserer JS 88 zu spüren bekamen.

Unbeschreiblich schön ist dieser Flug durch die Einsamkeit des Nordens. Dem Fliegertruppe bietet sich ein Gemälde von eigenartiger Schönheit: Langröhrlin dehnt sich unter die See, silbrig schimmernd, wo sich die müden Sonnenstrahlen haben und in gedämpften grünen und braunen Anzweifeln Wäldern und Wäldern. Unaussprechlich ziehen wir gegen Norden. Der

In den Augen der litauischen Bäuerinnen steht ein großes Staunen. Die große Wende dieser stolzen Stunde können sie — wer will es ihnen abelnehmen — noch nicht begreifen. Aber auch in diesen Minuten dämmert bereits etwas von der gleichen Erkenntnis, die drüben unsere Volksgenossen zu bezüglichen Kundgebungen dankbarer Freude reizt. Das neue Europa ist auf dem Marsch. Die enghirnige Abschneidung mit dem jüdisch-bolschewistischen Weltfeind und seinen Trabanten hat begonnen.

Gegner mühte uns langsam bemerkt haben. Gelassen erwarten wir den Augenblick, bis uns die dicken Ratten angreifen werden. Aber immer noch lauern wir verächtlich. Schon taucht unser Ziel am Horizont auf, immer noch ist die da unten durch die Luftschichten mit unseren Jägern und die Verdichtung so zahlreicher Flughäfen aussehender, ausreichende Jagdabwehr gegen die painstlichen Schläge der deutschen Luftwaffe zu stellen. Jetzt ist es so weit.

Zwischen unserer und der letzten Kette pfeifen plötzlich Äugeln durch die Luft: Die leichte Flak macht Abwehrveruche. „Weiter, immer weiter!“ Unten blüht es immer heftiger auf: Einige Flakmänner in der Gegend bemühen sich ebenfalls. Aber sie fähigen bezüglichen sich wohlbestimmten großschwarzen Wäldern verpuffen weit in die blaue Abendluft. Sie können uns nicht einen Meter vom Kurs abbringen. Wir sind über dem Ziel. Hart am Strand liegt der Flugplatz, von Wald umrahmt, Hallen, Baracken, und an den Waldrändern 20, 30 Maschinen, Bomber, die bestimmt waren, deutsche Städte in Asche zu legen. Damit wird es nicht mehr. Denn jetzt brauen unsere Maschinen über den Platz. Scheren sich den Teufel um das Wallern der Flak, und jetzt läßt der Bombenflug die schmerzlichen Bröden in die Tiefe sauen. Rums. Und nochmals und noch mehr als dreifachmal prasseln die Bomben unten hinein, einmündig frei kann ich es aus der Bodenmanne erkennen: Entlang des Waldrandes, wo die Bomben emporn, riesige Wolken von Rauch und Qualm wellen aus dem Boden hervor, bilden die Wälder des Flugplatzes ein. Hilflos befestigt die Flak hinter unseren Maschinen her. Unser Auftrag ist erfüllt.

Wieder ist ein Bolschewikennest ausgeräuchert worden. Dicht aufgeschlossen brauen wir heimwärts. Keine Maschine fehlt.

Vor und hinter der Jura

Die Sowjets verloren eine Schlacht / Von Kriegsbericht Fritz Fröhling

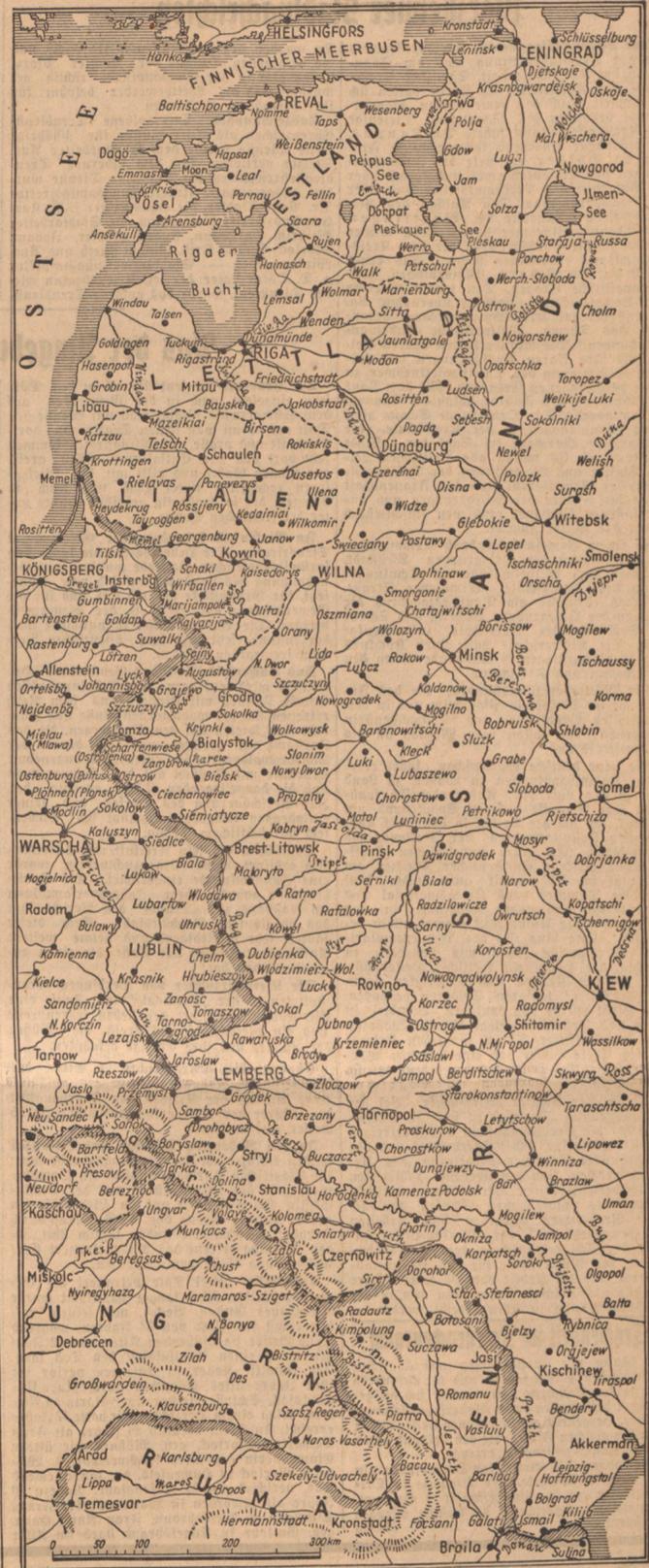
PK. Die Schlagbäume sind geöffnet, die Sperren und Hindernisse hinweggefegt oder überwunden. Wir haben längst jenseits der Grenze gefaßt. Seit Stunden marschieren wir auf den Straßen und Wegen des feindlichen Landes, die sich in einem undenkbar jammervollen Zustand befinden. Wo haben wir je solche Straßen, wo haben wir aber auch eine beratende Verarmung und Verelendung der Bevölkerung, die trotz der glühenden Sommerhitze in unangenehm dicken und zerrissenen Wäldern vor den Türen ihrer zerfallenen Sten haßt. Von einem etwa feindlichen Empfang unserer selbstbrannten Kolonnen kann gar nicht die Rede sein. Ganz im Gegenteil, die Männer ziehen die Mützen, erheben mit erhobenen Arm, die Frauen und Mädchen winken mit lachenden Augen. Sie alle sind von Herzen froh — so geben sie es uns immer wieder zu verstehen — daß der rote Spuk vorbei ist, daß die Unterdrückung durch den jüdischen Bolschewismus ein für allemal ein Ende hat. Seit vier Stunden marschieren endlos die deutschen Kolonnen. Die Gefechte, die ersten Begegnungen mit der Sowjet-Armee waren kurz, oft auch recht hart und heftig. Aber der deutsche Soldat, der jetzt im Osten marschiert und kämpft, weiß, daß er in der größten geschichtlichen Auseinandersetzung steht, die die Welt gesehen hat. Wo sich Widerstand zeigt, wird er hart und erbarungslos gebrochen. Um 3,05 Uhr brachen wir auf, um 7,45 Uhr stehen die ersten Spätrupp vor der Jura, die jetzt sehr wenig Wasser führt, dafür aber durch geschäft angelegt, zäh und verfallen verteidigte Feldstellungen stark ge-

schäft ist. Indessen wissen unsere Regimenter, die sich aus Ostpreußen, Westfalen und Rheinländern zusammensetzen, diesem Widerstand ebenso verflissen zu begegnen.

Hinter der Infanterie, die jetzt an der Jura steht, liegt ein beschwerlicher Marsch durch Staub und Sand in der drückenden Hitze an diesem Sommermittag. Es fanden bereits kurze, aber um so heftigere Kämpfe an der Grenze statt. Platzvoll und schlagkräftig ist der Durchbruch der Infanterie durch die Jura-Linie. Hitzend lösen sich die Abstände der Artillerie; mit schmetterndem Knall schlagen die Panzergrenadiere in die feindlichen Stellungen. Die Jura-Linie wird sturmreif geschossen. Unser Feuerüberfall, bei dem auch die Nohre der Infanteriegeschütze ein gewichtiges Wort mitsprechen, überfallt den Gegner. Seine Geschütze, seine Gewehre schmelzen eine Welle. Wir nutzen den Augenblick und springen vor, fürren die Stellungen, die wieder jähren, was die Nohre beigeben.

Der Sturm auf die Jura-Linie ist ein hartes und schweres Stück Arbeit. Schwarz und hegend steht der Rauch über dem Fluß... Wir stehen am jenseitigen Ufer des Jura. Hart und heftig waren die Kämpfe. Manches tüchtiger Verlust ist zu beklagen. Aber es ist geschafft. Die Jura-Linie ist an wesentlicher Stelle durchbrochen, zerflagen und aufgerollt.

Am Spätnachmittag des 22. Juni stehen wir in niedergefämpften feindlichen Linien. Ein wichtiges Stück Weg in das Herzland des Feindes ist frei. Wir marschieren weiter...



Die Westgrenzen Sowjetrußlands (Karte Scherl-Bilderdienst-M.)



Ueber die Grenzhindernisse ins Sowjetgebiet Aufnahme von einem Grenzübergang am 22. Juni, morgens 2,04 Uhr. Die ersten Grenzsperrn und andere Hindernisse werden weggeräumt. (PK-Elle = Scherl-M.)



Finnische Flak in Stellung (Presse-Hoffmann, M.)



Von den Sowjet-Russen in Brand gesetztes Gehöft (PK-Manthey, Presse-Hoffmann.)

